

# Bericht über meine Vorstandstätigkeit in den vergangenen Jahren (2004–2008)

Heinrich Breuer

## **vorgelegt auf dem Aufstellertreffen in Uslar am 6. 4.2008**

Vor vier Jahren wurde ich vom damaligen Verein, der noch aus sieben Mitgliedern bestand, zum ersten Vorsitzenden des Vereins gewählt. Die Wahl fand vor dem Aufstellertreffen in Uslar 2004 statt, und ich wurde den auf dieser Tagung anwesenden Aufstellern als neuer Vorsitzender präsentiert. Durch die Vereinsdiskussionen während des Kongresses in Würzburg 2003 und die Beauftragung mit der Durchführung des V. Internationalen Kongresses in Köln war dieses Amt auf mich zugekommen, und ich hatte keine Möglichkeiten mehr gefunden, dem Zug, der sich in meine Richtung bewegte, auszuweichen. Entscheidend bei meiner Wahl war – so sehe ich das heute –, dass ich der Kandidat zu sein schien, der den sich andeutenden Riss zwischen der Aufstellerszene und Bert schließen konnte. Bert bewegte sich damals im Zusammenhang mit meiner Nominierung auf den Verein zu. Er hatte mir in Würzburg zugesagt, nach der Rückgewinnung der Internetseite „hellinger.com“ diese mit der des Vereins zu einer gemeinsamen Seite zusammenzuführen. Wir waren seit den 70er-Jahren miteinander befreundet, hatten beide 1980 angefangen, mit Familienaufstellungen zu arbeiten, und gingen wohl beide von einer einfachen und reibungslosen Zusammenarbeit aus. Die Intensivierung der Zusammenarbeit mit Bert war eine der wichtigen Aufgaben, die ich sah. Des Weiteren hatte ich den V. Internationalen Kongress zu organisieren (dem dann 2007 der VI. folgte). Vereinsintern stand die Umorganisation des Vereins in einen Mitgliederverein an. Zudem lag mir sehr daran, die gut gemeinte Absichtserklärung „Internationale Arbeitsgemeinschaft“ im Namen unseres Vereins durch die Gründung eines Vereins, der den Namen „International“ wirklich verdient, zu beenden und unseren Verein als deutschen Verein zu etablieren.

Meine Zeit als Vorsitzender des Vereins hat heute geendet. Die Gründe für meinen Rücktritt liegen unter anderem im gesundheitlichen Bereich. Vier Jahre Verbandsarbeit und zwei Kongresse haben mich zu einer intensiveren Zusammenarbeit mit meinem Kardiologen gezwungen, als ich es gern hätte. Ich möchte meiner Familie noch ein wenig erhalten bleiben, und der frühe Tod unserer Freunde Dietrich Weth und Michael Weber im Jahr 2007 hat meinen Ent-

schluss beschleunigt. Ein weiterer Grund ist, dass ich nicht mehr bereit bin, mit Bert Hellinger, der Hellingerschule oder Hellinger Scientia zusammenzuarbeiten, und damit bin ich wahrscheinlich kein guter Vorsitzender mehr für den Verein. Doch dazu später. Das Leitungsgremium hat einen neuen Vorstand gewählt mit Jakob Schneider an der Spitze, Katharina Stresius und Hedy Leitner-Diehl als Stellvertreterinnen. Wilfried De Philipp ist als Geschäftsführer unserer gemeinnützigen GmbH „Gesellschaft für Systemaufstellungen (D)“ Mitglied des Vorstandes. Hans-Peter Milling wurde als Beauftragter für Rechtsfragen in das Leitungsgremium gewählt. Ich danke den Kolleginnen und Kollegen für die Bereitschaft, diese Ämter zu übernehmen und unseren Verband in die nächsten Jahre zu führen. Lassen Sie mich am Ende meiner Amtszeit ein wenig Rückschau halten, Rechenschaft ablegen und ein paar Konsequenzen ziehen.

## **Zur Entwicklung des Vereins**

Der Verein hatte 2003 angefangen, sich eine neue Satzung zu geben, und plante eine Erweiterung zu einem Mitgliederverein. Die neue Organisationsstruktur war ausführlich in Uslar diskutiert worden, und es galt, die Planungen in konkrete Aktivitäten umzusetzen. Schon in Uslar wurde das erste Leitungsgremium zunächst bestimmt (in den Folgejahren wurde es dann nach der neuen Satzung gewählt) und konnte seine Arbeit aufnehmen. Das Leitungsgremium tagt seitdem drei- bis viermal pro Jahr. Es hat die neue Satzung diskutiert und verabschiedet und vor Kurzem eine notwendige Überarbeitung vorgenommen. In seiner Arbeit richtete das Leitungsgremium Kommissionen ein, kümmerte sich um die Organisation des Informationsaustauschs und um die Belange der Mitglieder des Verbandes und um die Finanzen. Zudem war die innere Struktur des Vereins regelmäßig Gegenstand der Beratungen, denn der Verein sollte sich ja zu einer lebendigen Organisation entwickeln und nicht durch Strukturen in der Entfaltung behindert werden. Unabhängig vom Leitungsgremium entwickelte der Vorstand durch Aufteilung von Verantwortlichkeiten eine eigene Arbeitsteilung, traf sich zu eigenen Sitzungen und hielt regelmäßig Telefonkonferenzen ab, bei denen Informationen ausgetauscht und Beschlüsse gefasst wurden.

Durch die inhaltlichen Diskussionen im Vorstand und im Leitungsgremium wurde schnell deutlich, dass der Verein sich als Verband verstehen muss, der die Aufstellungs- methode, so wie sie Bert entwickelt hat, und wie sie von ihm und seinen Schülern weiter entwickelt wurde, als eigen- ständige Methode in Psychotherapie und Beratung erhalten will. Das „szenische Arbeiten“, das durch das Psychodrama in die Psychotherapie gekommen war und in der Familien- therapie mit Familienskulpturen eine kurze Renaissance er- fahren hatte, war vor dem Boom mit den Familienaufstel- lungen praktisch zum Erliegen gekommen. In den Neunzi- gerjahren erhielt es durch die Arbeit von Bert Hellinger neuen Auftrieb. Die meisten Therapiemethoden machten Anleihen und entwickelten eigene Ideen und Prozessvor- stellungen von Familienaufstellungen, die mit unseren Ideen und Erkenntnissen oft nur wenig zu tun haben, nichtsdes- toweniger als Familienaufstellung angeboten werden. Die Prinzipien und Leitideen unserer Arbeit drohten dahinter verloren zu gehen, und wir sehen eine der vordringlichsten Aufgaben darin, den ursprünglichen Ansatz mit den Ord- nungen der Liebe, dem kollektiven Gewissen, dem Aus- gleichgedanken, der Tradierung von Schicksalen etc. zu erhalten. Darüber hinaus entstehen ständig Neuerungen, Erweiterungen, neue Anwendungsbereiche. Die Aufstel- lungsarbeit schreitet ungebrochen voran, die Entwicklung ist noch lange nicht am Ende. Es scheint so, als gäbe es keinen Bereich mehr, in dem nicht Aufstellungsarbeit und szenisches Arbeiten sinnvoll und Fortschritt bringend ein- gesetzt werden können. Und dieses Neue aufzugreifen, ihm ein Forum zu geben, gerade dies ist auch eine der Aufga- ben des Verbandes. Nicht umsonst hat das Thema des Auf- stellertreffens in Uslar in diesem Jahr mit dem „Sinn des Zusammenstehens“ zu tun, das heißt auch mit der Frage, was die Essenz dessen ist, um das herum wir uns versam- meln. Eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft wird sein, diese Diskussion und den Austausch darüber, was „Auf- stellungsarbeit“ ist, innerhalb des Verbandes zu vertiefen. Der geplante „Internationale Kongress in Mexiko 2009“ und deutschsprachige Kongress 2010 sowie die Symposien der Zeitung werden dazu beitragen, aber auch die Ange- bote und Diskussionen in den Regionalgruppen und bei den regionalen Veranstaltungen. Und natürlich muss unsere Zeitschrift ihre überragende Rolle weiter spielen können. Die „Praxis der Systemaufstellungen“ ist ein qualitativ so hochwertiges Medium, das seinesgleichen sucht. Sie bildet die aktuelle Diskussion auf einem hohen Niveau ab und ist sowohl äußerlich als auch inhaltlich immer wieder ein High- light unserer Arbeit. Der Redaktion, allen voran Wilfried De Philipp, Jakob Schneider, Eva Madelung und Inga Wild (als Schriftleitung), aber auch all den anderen wie Gunthard Weber, Albrecht Mahr, Bertold Ulsamer, Ursula Franke, Marianne Franke und aus dem Lager der OA-ler Claude Rosselet sei für die gute Arbeit gedankt. Ich glaube, ich war als Vorsitzender gut beraten, die Redaktion nach dem Motto „never change a winning team“ zu behandeln. Die Zeitung ist ein Projekt des Vorstandes des Vereins, das unabhängig und unbeeinflusst seinen Weg geht und gerade deshalb so großen Erfolg hat. Unsere Aufgabe als Vereinsmitglieder ist

es, sie zu unterstützen, zum einen durch redaktionelle Bei- träge, zum anderen aber auch durch Gewinnung von Abonnenten. Noch trägt sich die Zeitung selbst, und es können gewiss auch noch Einsparungen beim Druck und bei der Gestaltung erfolgen. Die Abonnentenzahlen sind aber rückläufig – gottlob bisher nicht besorgniserregend, doch wenn der Trend anhalten sollte, es nicht gelingt, die Abonnenten zu halten und neue dazuzuge- winnen, ist die- ses Projekt durchaus gefährdet.

War die Ausrichtung auf einen Berufsverband eine der wichtigen Aufgaben nach außen, so wurde nach innen getreu unserer Satzung die Arbeit in den Regionalgruppen vertieft oder neu aufgebaut. In den meisten Regionen fin- den regelmäßige Treffen der unterschiedlichsten Art statt, die Arbeit hat sich stabilisiert. Die Führung des Vereins nimmt auf die Regionalgruppenarbeit keinen Einfluss, son- dern geht davon aus, dass die Regionalgruppen je nach regionalen Besonderheiten und Traditionen ihre Arbeit vor- nehmen sollen. Die „Berichte aus den Regionen“ sind regelmäßiger Tagungsordnungspunkt der Sitzungen des Leitungsgremiums. Berichtet wird zudem regelmäßig über Projekte und Vorhaben.

Der Vorstand gab sich auch Kommissionen. Die Anerken- nungskommission, die Bewerber für die Liste der Aufsteller prüft, übernahm die Arbeit von Heidi Baitinger, die sich jahrelang als Einzelkämpferin um diese Aufgabe gekümmert hatte. Ich möchte an dieser Stelle Heidi Baitinger danken, aber auch Margret Barth, Helmut Blauen-Barth und Monika Hörter, die zusammen mit mir seit mehreren Jahren die Überprüfung der Zertifizierungsanträge vorgenommen haben und vor allem am Anfang viel Zeit investieren mus- ten, um die nach dem Psychotherapeutengesetz notwen- dig gewordenen, unterschiedlichen Listen zu erstellen. Da- nach waren „nur noch“ die normalen Anerkennungsver- fahren zu bearbeiten. Die Aufstellerliste wächst erfreulich weiter, unsere Qualitätskriterien scheinen vielen Kollegen etwas zu bedeuten. Und für die Kommission tauchten rasch neue Aufgabengebiete auf. Schon vor, aber erst recht nach der Gründung des Internationalen Verbandes ist deutlich geworden, dass eine nicht unerhebliche Menge von Freunden aus dem Ausland Interesse daran hat, sich nach unseren Kriterien zertifizieren zu lassen. Ich habe bereits eine Reihe von Anerkennungen ausgesprochen und auch Instituten aus dem Ausland bescheinigt, dass sie eine Weiterbildung anbieten, die nach Inhalt und Umfang bei uns zu einer Zertifizierung der bei ihnen ausgebildeten Aufstellern führt. Wir planen einen internationalen Teil der Aufstellerliste auf unserer Website, der in englischer Spra- che ausgeführt werden soll. Das Interesse an einer Zertifi- zierung ist deshalb so hoch, weil der Internationale Ver- band beschlossen hat, zunächst keine Zertifizierungen vor- zunehmen. In naher Zukunft steht die Prüfung von Weiter- bildungsinstituten und Weiterbildern an, die Kommission wird nicht arbeitslos werden.

Monika Hörter, die in dieser Kommission mitarbeitet, hat sich zudem bereit erklärt, die verwaiste Stelle der Ombuds- frau nach dem plötzlichen Tod von Dietrich Weth zu über-

nehmen. Auch für die Einsatzbereitschaft in diesem Bereich herzlichen Dank. Auch Dietrich Weth sei gedankt. Er hat die von Otto Brink übernommene Aufgabe des Schlichters bei Streitigkeiten zwischen Aufstellern und Klienten feinfühlig mit Inhalt gefüllt und still und unauffällig im Hintergrund für gute Lösungen gesorgt.

Ein weiteres Projekt des Vorstandes war die Weiterbildung. Mit der Vorbereitung zur Gründung der Internationalen Organisation wurde die Frage der Qualitätskriterien für Institute, Curricula und Ausbilder in der Aufstellungsmethode in das Leitungsgremium getragen. Daraufhin bildete sich aus dem Leitungsgremium heraus die Weiterbildungskommission, der wir den Entwurf für die Weiterbildungsrichtlinien zu verdanken haben. Hans-Peter Milling, Hedy Leitner-Diehl, Erdmuth Kunath, Gerhard Wälper, Freda Eidmann und Michaela Kaden sei für die viele Arbeit gedankt, die sie in das Projekt hineingesteckt haben. Das Ergebnis ist meiner Meinung nach beeindruckend und bietet die Grundlage für die Anerkennung von Weiterbildungsinstituten, denen dann Platz in der Struktur des Vereins gegeben werden muss. Dies wird eine der ersten Aufgaben des neuen Vorstandes sein. Es wird darum gehen, die Anzahl der Institute auf der einen Seite begrenzt zu halten, auf der anderen Seite die Vielfalt der Angebote zu erhalten. Den Instituten kommt eine wichtige Aufgabe im Rahmen des Verbandslebens zu, denn sie können die inhaltliche Diskussion vorantreiben, das Curriculum weiter entwickeln, aber auch neue Mitglieder und Abonnenten für die Zeitschrift gewinnen. Der Verein, die Weiterbildungskommission als Projekt des Vorstandes und der zu gründende Ausschuss der Weiterbildungsinstitute müssen verhindern, dass die Qualitätskriterien ständig erhöht werden. Leitlinie muss bleiben, „so viel Weiterbildung wie nötig und so wenig wie möglich“ anzubieten und den Zugang zur Weiterbildung auch für Quereinsteiger offen zu halten.

Parallel zur Entwicklung von Kriterien für die Weiterbildung wurde vonseiten des Vorstands geprüft, ob die Aufstellungsarbeit nicht als eigenständiger Studiengang an einer Universität angeboten werden kann. Kontakte in Deutschland waren bislang nicht Erfolg versprechend. Mit dem Tod von Michael Weber ist zudem der Kontakt zur Universität Magdeburg/Stendal abgebrochen. In England konnte ich dank Unterstützung des Vorbereitungskomitees für die Gründung der ISCA und der von Raquel Schlosser aus Mexiko, die bereits ein Masterstudium akkreditiert bekommen hat, eine Universität finden, die dazu bereit wäre. Die Kosten für eine Akkreditierung sind mit etwa 50 000 bis 70 000 Euro aber so hoch, dass unser Verband das Projekt erst einmal auf Eis gelegt hat.

Bezüglich der Finanzen ist die Situation nicht gut und nicht schlecht. Unsere Gesellschaft hat sich – wie oben schon erwähnt – eine gemeinnützige GmbH für die wirtschaftlichen Risiken des Verbandes zugelegt. Geschäftsführer der DGfS (D) ist Wilfried De Philipp. Wilfried hat sich große Verdienste als Schatzmeister des Vereins erworben und ist – glaube ich – die beste Wahl für diesen Posten. Vor allem ihm, seiner Sparsamkeit, seiner Unbestechlichkeit und sei-

nem Weitblick ist es zu verdanken, dass der Verein wirtschaftlich klarkommt. Er hat mit wenigen Mitteln die Geschäftsstelle organisiert und sie unter großem persönlichem Einsatz auch aufrechterhalten, als unsere Sekretärin, Frau Kraft, im letzten Jahr schwer erkrankt ist und seitdem ausgefallen ist. Er ist eine große Stütze unseres Vereins, und ich bin glücklich, dass ich mit einem so loyalen und liebenswerten Kollegen diese vier Jahre zusammenarbeiten und mich mit ihm anfreunden konnte.

Um sein segensreiches Wirken deutlich zu machen, einige Anmerkungen zur Finanzsituation: Für die Vorstandssitzung am heutigen Tage hat Wilfried mir die aktuellen Zahlen zur Verfügung gestellt. Die Bilanz für das Jahr 2007 ist in Arbeit, braucht aber noch Zeit. Wir haben zurzeit 346 Vereinsmitglieder, davon sind 238 auf der Liste. Die Tendenz ist steigend.

Die Mitgliederbeiträge müssten in 2008 etwa 55 – 60 000 Euro Einnahmen erbringen, wobei mögliche Einnahmen über ausländische Kollegen noch nicht mitgezählt sind. Damit können bei sparsamer Haushaltsführung die Kosten für die Geschäftsstelle gut gedeckt werden.

Die Situation der Zeitschrift sieht folgendermaßen aus: In den letzten Monaten mussten etwa 250 Kündigungen eingearbeitet werden. Wir verschicken im Juni dieses Jahres aber dennoch 2450 Hefte, das heißt davon sind 2 050 „echte“ Abonnenten. Für eine Fachzeitschrift ist dies eine sehr hohe Auflage. Wir können somit mit ca. 50 000 Euro Einnahmen rechnen, die Mitgliederhefte nicht gerechnet. Die Produktionskosten sollten durch diese Einnahmen gedeckt sein. Zudem ist ja geplant, in diesem Segment umfassend Einsparungsmöglichkeiten umzusetzen. Das 1. Symposium der „Praxis der Systemaufstellungen“ hat sich gefüllt und sollte einen kleinen Gewinn im vierstelligen Bereich abwerfen.

Der Verein verfügt zudem aktuell noch über Rücklagen von mehr als 80 000 Euro. Bevor Begehrlichkeiten geweckt werden, sollte festgehalten werden, dass dies nur einem Jahreshaushalt von Verein und Zeitschrift entspricht, das heißt die Rücklagen sind hinreichend, aber nur in Grenzen zufriedenstellend hoch.

Ein größerer Kostenfaktor wird in Zukunft die Webpage sein. Thomas Hafer und Helmut Blauen-Barth haben sich intensiv mit der Gestaltung auseinandergesetzt. Auch ihnen sei gedankt. Beschlossen sind einige Änderungen. Das Erscheinungsbild soll freundlicher werden, die Struktur verändert werden, die Datenbankprogrammierung der Aufstellerdatenbank kundenfreundlicher gestaltet werden. Zudem muss die von Katharina Stresius entwickelte und betreute Datenbank zu den Forschungsarbeiten kontinuierlich aktualisiert werden. Katharina hat viel Arbeit in diese Aufgabe investiert, von der auch die internationale Organisation profitieren wird. Die Grundstruktur kann auch internationale Arbeiten erfassen, sodass in den nächsten Jahren eine weltweite Datenbank für die Forschungsarbeiten im Bereich der Aufstellungsmethode entstehen kann. Katharina sei ebenfalls herzlich gedankt für ihr weitsichtiges Engagement. Bezüglich unserer Webpage wird im Laufe des Jahres entschieden werden, ob eine größere (und teurere Lösung)

bei der Neugestaltung angestrebt werden kann. Wir denken dabei auch über einen internen Bereich in Form eines Mitgliederforums nach. Dort können dann auf einem Schwarzen Brett Informationen verbreitet werden und Diskussionsforen angeboten werden. Außerdem soll eine kundenfreundlichere Programmierung vorgenommen werden.

Die Unterscheidung der beiden Listen Psychotherapie und Beratung soll erst mit der Informationskarte des Aufstellers deutlich werden, auf der oben dann Psychotherapie oder Beratung stehen soll. Langfristig sollte wie bei der Zeitung eine feste Redaktion entstehen, die die Webpage regelmäßig aktualisiert. Vielleicht können sich hier in Uslar schon Interessenten finden. Sie sollten gut und locker schreiben können, alles über die Aufstellungsarbeit wissen und im Internet zu Hause sein. Bei einem kürzlich stattgefundenen Treffen zur Gestaltung der Internetseite stellten Thomas Hafer, Helmut Blauen-Barth, Wilfried De Philipp und ich fest, dass diese Kriterien auf uns vier nur bedingt zutreffen. Herausragende Ereignisse waren die beiden internationalen Kongresse, die beide in Köln stattfanden. Nach je zwei Kongressen in Wiesloch und Würzburg war Köln die dritte Kongresshauptstadt unseres Verbandes. Der Kongress „Panta Rhei“ im Jahre 2005 fand zur Zeit starker Angriffe auf die Aufstellerszene statt. Er wurde dennoch mit über 1 200 Besuchern ein großer Erfolg. Der für das Jahr 2007 angesetzte 6. Internationale Kongress für Systemaufstellungen hatte unter anderen Problemen zu leiden. Bert Hellinger hatte mehr als ein halbes Jahr vorher seine Teilnahme angekündigt und erklärt, dass er auf dieser Veranstaltung keinen angemessenen Platz für sich sähe. Dies hatte zusammen mit einem geschickt immer wieder lancierten Gerücht, der Kongress könne mangels Teilnehmer nicht stattfinden, dem Kongress erheblich geschadet, und wir waren in Sorge, ob es uns gelingen würde, einen erfolgreichen Kongress durchzuführen. Der Vorstand hatte sich aber einmütig entschieden, das finanzielle Wagnis einzugehen, und wurde für seinen Mut belohnt. Es wurde ein – gemessen an den Ausgangsvoraussetzungen – großer Erfolg. „Coming Together“ – unter diesem Namen wurde dieser Kongress durchgeführt – hatte fast 800 Besucher, die das gesamte Programm buchten, und zusätzlich eine Menge an Teilnehmern, die einen oder zwei Tage zu uns kamen. Die Anzahl der Ausländer war nur geringfügig niedriger als zwei Jahre davor. Inhaltlich war bis auf Bert und Matthias Varga von Kibéd alles vertreten, was in der Aufstellerszene Rang und Namen hat. Die Atmosphäre war freundlich und locker. Es war das gewohnte Familientreffen, das alle zwei Jahre stattfindet, mit all den vertrauten Gesichtern und den neu Dazukommenden. Wilfried Nelles und meine Mitarbeiter bildeten zusammen mit mir ein gutes Team, das die Veranstaltung auch organisatorisch gut abwickelte. Das enge Budget führte allerdings zu einigen Mängeln in den Übersetzungen, und trotz des guten Besuches entstand ein geringer finanzieller Verlust für den Verband. Ich glaube dennoch, dass unser Kongressteam einen guten Job gemacht hat, und auch dies hat Anerkennung verdient.

Am Tag nach dem Kongress wurde die International Systemic Constellation Association (ISCA) gegründet. Vorausgegangen waren vielfältige Aktivitäten, unter anderem ein Treffen in Köln mit Freunden aus vielen europäischen Ländern. Auf diesem Treffen wurde ein Vorbereitungskomitee gegründet, an dem auch Katharina Stresius und ich teilnahmen. Dieses Komitee bildete Arbeitsgruppen, die sich untereinander trafen und per E-Mail miteinander kommunizierten. Die Ergebnisse wurden in regelmäßigen Treffen in einem Airport Hotel in Stanstead zusammengetragen. Die Versammlung am Tag nach dem Kongress, in der Vertreter von mehr als 30 Ländern anwesend waren, billigte die Vorbereitungen und folgte den Vorschlägen der Kommission. Hunter Beaumont, Constanze Potschka-Lang und Richard Wallstein bilden den ersten Vorstand der ISCA. Die ISCA versteht sich als Organisation, die über den Austausch von Informationen Zusammenarbeit erleichtern will. Sie will mit möglichst vielen Teilen der Szene kooperieren, niemanden ausschließen, sondern alle zur Zusammenarbeit ermuntern. Von daher will sie keine Qualitätskriterien und Zertifizierungskriterien für eine Aufstellerliste erstellen, sondern nur Empfehlungen aussprechen, wie viel und was ein Aufsteller an Weiterbildung gemacht haben sollte und welche Voraussetzungen Trainer, Curricula und Institute erfüllen sollten. Es hat sich bereits eine Kommission gebildet, die an diesen Kriterien arbeitet. Hunter Beaumont sieht in der Zertifizierung von ausländischen Aufstellern nach den Kriterien der DGfS keine Konkurrenz, sondern eine sinnvolle Ergänzung.

Es gibt natürlich auch eine Menge von Mängeln, über die zu berichten ist. Die Kommunikation innerhalb des Vorstands und des Leitungsgremiums ist nur mit Mühe besser geworden. Viele Dinge sind wenig transparent auf dem kleinen Dienstweg zwischen Wilfried De Philipp und mir beraten und entschieden worden, wir haben die Indianerdemokratie noch nicht überwunden. Die Kommunikation mit den Mitgliedern lässt ebenfalls zu wünschen übrig. Erst jetzt ist geplant, einigermaßen regelmäßig Mitgliederinformationen zu verschicken. Wir verstehen uns noch nicht hinreichend als Serviceunternehmen für unsere Mitglieder. Zwar haben wir einen Gruppenvertrag für eine Haftpflichtversicherung für die Mitglieder abschließen können, und auch die Forschungsdatenbank stellt eine Serviceleistung dar, aber insgesamt sind wir in der Mitgliederbetreuung noch recht weit zurück. Ich hoffe, dass es dem neuen Vorstand gelingt, mehr Kontinuität in der Mitgliederbetreuung und -information zu entwickeln. Wenn ich heute Bilanz ziehe, kann ich, wenn ich auf die eingangs geschilderten Ziele im Jahre 2004 zurückschaue, trotz der Mängel recht zufrieden sein. Der Verband ist als Berufsverband etabliert, der Verein konnte sich gemäß seiner Satzung strukturell etablieren, die Kommissionen des Vorstandes haben erfolgreich gearbeitet, die finanzielle Situation ist zufriedenstellend, beide internationalen Kongresse waren erfolgreich, die Trennung von ISCA und DGfS ist erfolgt, die IAG ist nur noch Geschichte. Was nicht gelang, ist die Zusammenarbeit mit Bert Hellinger, und dazu komme ich jetzt.

## Zur Entwicklung der Beziehung mit Bert Hellinger

Die Aufnahme meiner Tätigkeit 2004 fiel zusammen mit intensiven Angriffen gegen die Aufstellungsarbeit, insbesondere gegen Bert Hellinger. Bert war damals gerade übergangsweise in ein Gebäude eingezogen, das zur kleinen Reichskanzlei der deutschen Faschisten im 2. Weltkrieg gehört hatte. In Folge gab es wegen vermeintlich faschistischer Inhalte viele Angriffe gegen ihn und die Aufstellungsarbeit. Es setzte eine Hexenjagd ein, von der nicht nur Bert Hellinger betroffen war, auch eine Reihe anderer Kollegen wurde in ihrer Arbeit behindert. So wurden bereits genehmigte Volkshochschulkurse gestrichen und Räume nicht zur Verfügung gestellt. Jugendbehörden verlangten von einzelnen Kollegen, sich von Bert zu distanzieren, widrigenfalls Aufträge nicht verlängert werden könnten. In vielen Universitäten kann seitdem die Aufstellungsarbeit nicht mehr gezeigt und diskutiert werden. Parallel wurde die Potsdamer Erklärung veröffentlicht, die die Basis einer breiten Distanzierung der systemisch-konstruktivistischen Szene von Bert Hellinger darstellte. Die Aufstellungsarbeit erreichte in der politischen und fachlichen Öffentlichkeit einen Tiefpunkt, von dem sie sich bis heute nicht vollständig erholt hat. Die damalige DGfS-IAG stellte sich in Stellungnahmen und Presseerklärungen schützend vor Bert und die betroffenen Kollegen. Wilfried Nelles gab in seinem Buch „Die Hellinger Kontroverse“ viele der Argumente unseres Verbandes wieder. Loyalität mit Bert und Versachlichung der Diskussion war die Devise des Vorstandes. Unser Verband trat mit seinen Mitgliedern in den folgenden Monaten durch sachgerechte Veröffentlichungen, durch Veranstaltungen, vor allem die internationalen Kongresse, aber auch viele regionale Veranstaltungen, und durch die kontinuierliche Tagesarbeit in den verschiedensten Arbeitsfeldern diesem Trend entgegen. Ich bin überzeugt, dass vor allem die Arbeit unseres Verbandes und seiner Mitglieder dazu geführt hat, dass der schlechte Ruf der Aufstellungsarbeit einem erneut freundlicheren Klima gewichen ist. Mir ging es in meiner Tätigkeit vor allem darum, die Szene zusammenzuhalten. Bert war in dieser Zeit unter dem Eindruck der Kampagne gegen ihn sehr kooperationsbereit. Er nahm bereitwillig an dem Kongress 2005 teil und bekam auf diesem Kongress selbstverständlich den Raum, den er haben wollte. In der sehr bewegenden Schlussveranstaltung stellte er sich symbolisch hinter mich, um so kundzutun, dass er „wie ein Vater“ hinter der von mir vertretenen Verbandsarbeit steht. Wir gingen auseinander mit der gegenseitigen Versicherung, die Szene sei nun erwachsen und könne ohne ihn gut weitergehen. Er würde sich um seines kümmern, und der Verband würde die Szene der Aufsteller organisieren. Nach dem großen Erfolg des Kongresses kam es zu schleichenden Veränderungen. Irritiert war ich bei einem Treffen vor Berts 80. Geburtstag, bei dem er in der Diskussion über ein mögliches gemeinsames Projekt mit der „Université Européenne Jean Monnet“ aus einem demokratischen Projekt eines machte, in dem er unbedingt das Sagen haben

wollte. Das wäre unter Umständen noch zustimmungsfähig gewesen, aber bei diesem Treffen hörte ich zum ersten Mal die Worte „I was chosen to bring this to the world“ (ich wurde auserwählt, es [das Familienstellen] in die Welt zu bringen). Da sich diese sogenannte Universität nach näherem Hinsehen als normaler Verein entpuppte und beileibe keine anerkannte Universität darstellte, zog ich mich aus diesem Projekt zurück, denn als Verband hätten wir nur Interesse an einem öffentlich anerkannten, universitären Diplom oder Master gehabt. Das, was die „Université Jean Monnet“ bot, war aber weniger als das, was wir als Fachverband hatten. Bert und ich hatten uns aber bei seinem Geburtstag versichert, dass unterschiedliche Positionen zu einer Freundschaft gehören und sie nicht trüben müssen. Unser Treffen beim 1. Asiatischen Kongress in Taiwan bestätigte dies. Wir frühstückten in aller Freundschaft jeden Tag miteinander, ich lud ihn zum Kongress 2007 ein und diskutierte mit ihm die inhaltliche Planung, damals noch mit dem Schwerpunkt „Fachverband und Professionalisierung“. Ich erhielt dann auch später eine Zusage von ihm, zu diesem Kongress zu kommen, und wir kündigten sein Erscheinen an. Als ich aus Taiwan wiederkam, erwartete mich eine Serie verschiedener anonymer Faxbriefe, die in der ganzen Bundesrepublik verschickt worden waren. In diesen Briefen wurde ich beschimpft, und es wurde gefordert, ich müsse zurücktreten, unter anderem weil ich Bert in Taiwan schändlich behandelt habe. Ich schickte Bert die Faxbriefe und bat ihn um Richtigstellung auf seiner Webpage, erhielt aber niemals eine Antwort. Später – nach der Veranstaltung in Sevilla, bei der Bert öffentlich bekundet hatte, er werde nicht zum Kongress 2007 kommen, weil er dort keinen Platz habe – wurden die Faxbriefe ergänzt durch anonyme E-Mails mit dem Inhalt „the pigs were slaughtered in Sevilla“. Im Übrigen sei angemerkt, dass ich sämtlichen Forderungen Berts für die Teilnahme an dem Kongress 2007 unmittelbar zugestimmt hatte bis auf seine finanziellen Forderungen, aber auch die Erfüllung dieser Bedingung konnte ich ihm wenig später versprechen. Was hatte ich getan? Ich hatte in Taiwan öffentlich gesagt, dass die Aufstellungsarbeit heute mehr sei als das, was Bert in die Welt gesetzt hat. Bert behauptet zwar immer wieder, das Familienstellen fuße ausschließlich auf seinen Erkenntnissen, aber ich bin anderer Meinung. Zunächst bin ich überzeugt, dass viele andere Kollegen enorm viel beigetragen haben. Gunthard Weber war nicht nur mit seinem Buch „Zweierlei Glück“ ein Pionier der Aufstellungsarbeit, sondern auch mit der Übertragung von Aufstellungsformaten in die Arbeit in Organisationen. Albrecht Mahr hat als Erster von dem „wissenden Feld“ gesprochen. Marianne Franke war die Erste, die das Feld in die Schulen öffnete, Michael Knorr tat dies für die sozialen Arbeitsfelder. Matthias Varga von Kibéd hat mit den Strukturaufstellungen eine Verbindung zu Logik, Semantik, NLP und Hypnotherapie hergestellt und zusammen mit Insa Sparrer kreative, neue Formate geschaffen. Otto Brink hat als erster Einzelaufstellungen mit Schuhen demonstriert, und Ursula Franke, Wilfried De Philipp und andere haben seitdem das riesige Feld der Aufstellungsarbeit im Einzel-

kontext beschrieben. Siegfried und Christine Essen und Guni Baxa haben autopoietische und spirituelle Aspekte in die Arbeit hineingetragen. Die Liste ließe sich beliebig erweitern, die Fülle der Beiträge von anderen Menschen ist enorm. Die Szene der Aufsteller hat aber nicht nur das Feld und das praktische Wissen enorm erweitert und Bert immer wieder bereitwillig ein Forum für die Präsentation seiner Ideen zur Verfügung gestellt, sondern hat auch einige Korrekturen möglich gemacht. So haben die Erkenntnisse von anderen Aufstellern einige Verkürzungen von Bert korrigiert wie zum Beispiel „Magersucht ist immer ...“ oder „Bei Alkoholismus verlangt ...“ oder „Psychose und Mord ...“ Die Praxis hat nachgewiesen, dass Bert mit solch apodiktischen Behauptungen durchaus auch danebenlag, er ist eben nicht unfehlbar. Bert hat mit den Ordnungen der Liebe, den Bewegungen der Seele und dem geistigen Familienstellen Großes in die Welt gebracht, das ich gerne würdige und auch nicht müde werde zu würdigen. Aber lebendig wurden seine Ideen erst dadurch, dass sie in die Welt hinausgetragen wurden, in die Herzen und Seelen der Menschen hinein, ihre Wirkung im Feld entfalten konnten und zurückwirken konnten auf Bert und andere Initiatoren. Karl Marx sagt meiner Erinnerung nach in der Deutschen Ideologie, dass „die Theorie zur materiellen Gewalt wird, wenn sie die Massen ergreift“. Die Theorie ist damit natürlich mehr und anders; und natürlich auch nicht mehr das Eigentum dessen, der sie in die Welt bringt. Aus dem folgt natürlich auch, dass ich alle Versuche, Hellinger als Trademark zu etablieren, lächerlich finde. Geistige Ideen, Erkenntnisse und Einsichten sind nicht wie Produkte wie etwa Kaffeemaschinen zu behandeln, sondern sie kommen aus einem für neue Erkenntnisse bereiten, geistigen Feld, das von vielen bereitet und zur Verfügung gestellt wird. Bert hat aus diesem Feld viel genommen, sonst wären seine Erkenntnisse nicht entstanden. Das gesamte Gebiet der Psychotherapie hat seine Erkenntnisse vorbereitet und teilweise schon vorweggenommen. Ich bin nicht glücklich darüber, dass Bert in der Benennung seiner Quellen recht nachlässig ist. Ich kenne keine Textstelle, in der er zum Beispiel Ivan Boszormenyi-Nagy würdigt, der die Mehrgenerationenperspektive entwickelt hat und dessen Buch „Unsichtbare Bindungen“ Bert und mich in den 70er-Jahren sehr inspiriert hat. Wir haben bei seinen Skriptkursen ausführlich über dieses Buch diskutiert. Ivan spricht in seinem Buch bereits von Schuldkonten innerhalb von Familien, und dass diese Schuldkonten unbemerkt vom Bewusstsein in den Familien wirken. Dass es kollektive Entitäten im Unbewussten gibt, hat Carl Gustav Jung hervorgehoben, und er spricht auch schon von Gewissensanteilen im kollektiven Unbewussten. Wenn man alte Videos der Arbeit von Virginia Satir sieht, fühlt man sich an Familienaufstellungen erinnert. Es ist hier nicht der Ort, die lange Liste der zu würdigenden Philosophen, Denker und Therapeuten fortzusetzen; aber Bert steht in einer philosophischen und geisteswissenschaftlichen Tradition, ohne die das, was er zusammengefasst hat und auch das, was er neu entwickelt hat, nicht möglich gewesen wäre. Wie gesagt, es schmälert seine Verdienste nicht. Im Gegenteil, wir wissen ja aus der Aufstellungsarbeit, dass

wir mehr Kraft haben, wenn wir die Mütter und Väter und auch die geistigen Mütter und Väter sichtbar werden lassen und hinter uns spüren.

Ich hatte zum Zweiten öffentlich gesagt, dass ich seinem Anspruch, man müsse ihm folgen, nicht nachkommen könne. Ich sehe Bert nicht als Propheten. Erst recht stehe ich Aussagen, „er sei von einer größeren Macht ausgewählt gewesen, das Familienstellen in die Welt zu bringen, und dass deshalb nur er das richtige Familienstellen lehren kann“, skeptisch gegenüber. Ich bin nun einmal ein Anhänger des Liedes „Die Gedanken sind frei“ und gebe meinen Verstand beim Eintritt in ein Haus nicht gern an der Garderobe ab. Lieber erinnere ich mich an Berts Ausführungen über die Offenbarungsreligionen, wenn er schreibt: „dass der Offenbarer nur von sich selbst redet und dass der Glaube, den er fordert, letztlich ein Glaube an ihn ist. Damit behauptet er zugleich, dass Gott niemand anderem eine ähnliche Offenbarung zukommen lassen wird, dass alle anderen daher von einer ähnlichen Offenbarung ausgeschlossen sind, und dass Gott selbst sich dieser Offenbarung für alle Zeiten fügt. Der Offenbarer erhebt sich also durch seine Offenbarung nicht nur über seine Anhänger, sondern auch über den von ihm verkündeten Gott. Daher sind es vor allem die Offenbarungsreligionen, die der Aufklärung und der Reinigung bedürfen.“ (Zitat aus Religion, Psychotherapie, Seelsorge, Seite 202/203, Kösel, 2. Auflage 2001) Heute scheint es so zu sein, dass Bert selbst eine „Offenbarungsreligion“ schafft mit ihm als Propheten und Verkünder allein selig machender Wahrheiten. Er etabliert damit ein geistiges System, das seinen eigenen Einsichten widerspricht. Aber er handelt auch gegen seine eigenen Einsichten gegenüber seinen Aufsteller „kindern“. Ich zitiere aus einem unveröffentlichten Papier von Wilfried Nelles: „Ein Sohn dankt seinem Vater, indem er sich vor ihm verneigt, alles nimmt, was dieser gegeben hat, sich umdreht und mit dieser Gabe ins Leben geht und etwas Eigenes daraus macht. Dann sind Vater und Sohn sich nichts mehr schuldig, jeder ist frei, das Leben geht weiter und Fortschritt ist möglich. Fortschritt heißt fortschreiten, dazu muss man sich umdrehen und vom Früheren entfernen. Dass dazu der Dank gehört, ist klar. Es ist eine der großen Leistungen von Bert, dass er dies wieder zu Bewusstsein gebracht hat. Was Sophie und Bert fordern, ist etwas ganz anderes, nämlich dass der Sohn dem Vater (und nicht seinem eigenen Schicksal, seiner eigenen Seele) folgt und gehorcht; dass er sich nicht umdreht und seinem eigenen Rufe folgt, sondern immer weiter auf den Vater schaut; dass er nicht fortschreitet, sondern stehen bleibt.“ (Zitat Ende) Bert handelt mit seinen neuen Entwicklungen gegen die Einsichten, deretwegen ich gern in seinem Umkreis war und diesen Verband geführt habe. Ich kann ihm oft nicht mehr zustimmen, die Schnittmenge der sich deckenden Übereinstimmungen ist klein geworden und wird mit allen Verlautbarungen kleiner. Zudem hat Bert in der Vergangenheit zu häufig Positionen gewechselt und aufgegeben, als dass ich mich auf die Dauerhaftigkeit seiner Aussagen ver-

lassen möchte. Ich kann ihm gut folgen, wenn er sagt, dass Erkenntnis fortschreitet, phänomenologische Erkenntnis ist immer bezogen auf den Augenblick und gilt nur für ihn. Wenn ich das als richtig anerkenne, dann baue ich aber kein Gebäude mehr mit allgemeingültigen „Wahrheiten“. Mir ist Emile Cioran da näher als Bert, ich war katholisch und Maoist, und zwei Religionen reichen mir für ein Leben.

In letzter Zeit geht Bert dazu über, Teile der internationalen Aufstellerszene zu diffamieren. So hat er zum Beispiel im letzten Monat in Mexiko sinngemäß gesagt, dass sich Aufsteller zu Organisationen zusammengeschlossen hätten mit dem Ziel, nach seinem Tod die Kontrolle über die Aufstellungsarbeit zu bekommen. Ich selbst gehöre anscheinend auch zu den Verdächtigen, denn sein Eindruck, ich würde auf seinen Tod warten, um ihn zu beerben, war angeblich einer der Gründe für die Absage seiner Teilnahme an dem Kongress 2007. Die Praxis der Arbeit unserer Verbände widerspricht täglich dem Gedanken an Kontrolle. Wir arbeiten intensiv an Vernetzungsprozessen und unterstützen sich selbst organisierende Systeme. ISCA und DGfS sind mit dem Ziel gegründet worden, möglichst viele Aufsteller zu integrieren, niemanden auszuschließen. Vernetzung und sich selbst organisierende Systeme vertragen sich nicht mit Kontrolle. Mir scheinen die Vorwürfe gegen ISCA und DGfS klassische Projektionsprozesse zu sein, denn Bert versucht ja mit seinen Aussagen, nur das neue Familienstellen sei das richtige Familienstellen und nur er könne es lehren, die gesamte Szene unter Kontrolle zu bringen. Diese Aussagen vertragen sich wiederum nicht mit seinen Ausführungen in den 90er Jahren, in denen er noch darauf bestand, dass er keine Schule gründen wolle, dass er seine Erkenntnisse nur weiterreichen wolle und jeder, der sich dazu berufen fühlte, berechtigt sein sollte, die Arbeit anzuwenden. Wir hatten damals erhebliche Mühe, ihm die Notwendigkeit von Qualitätsstandards begreiflich zu machen. Ich sehe von meiner Seite aus auch kein Erbe, um das man sich streiten kann. Die Aufstellungsarbeit hat sich – was immer Bert auch sagt – längst zu einer unabhängigen und eigenständigen Bewegung entwickelt, in der sich die Qualität der Arbeit der Einzelnen durchsetzen wird und nicht irgendwelche formalen Legitimationen, seien sie von uns ausgesprochen oder von Hellinger Sciencia. Die Geschichte aller Therapieschulen zeigt, dass eine solche Bewegung ähnlich wie das Internet nicht kontrollierbar ist. Mir wäre mit Bert nach wie vor ganz wohl, wenn man zurückkehren könnte zu der Übereinkunft nach dem Kongress von 2005, dass Bert seine Schule machen soll, und wir uns in einer möglichst umfassenden Gemeinschaft von Aufstellern vernetzen. Und ich gönne Bert eine große Gemeinde, durchaus mehr Jünger, als die DGfS Mitglieder hat. Er soll auch so viel Geld verdienen, wie er kann, soll noch lange leben und gut leben. Ich freue mich auf weitere Bücher und DVDs von ihm und will mir gerne weiterhin meinen Horizont durch ihn erweitern lassen. Aber ich lasse mir von niemandem vorschreiben, was ich unter Familienstellen zu verstehen habe oder unter Aufstellungsarbeit. Wie gesagt:

„Die Gedanken sind frei.“ Wir könnten ja alle nebeneinander existieren, kooperieren, uns gegenseitig unterstützen, voneinander lernen etc. ohne Alleinvertretungsansprüche, Paranoia und Diffamierungen.

Aber wie nah darf man heute noch Bert und den Seinen sein? In Mexiko hat sich Bert im Rahmen einer Veranstaltung öffentlich von Raquel Schlosser distanziert, die den nächsten Internationalen Kongress der ISCA organisieren wird. Die Darstellungen über die Hintergründe und die Vorgehensweisen weichen voneinander ab. Es gibt Berichte von Zeugen, die von anderer Seite als nicht korrekt bezeichnet werden. Von Nötigung, Erpressung ist auf der einen Seite die Rede, auf der anderen von unberechtigter Aneignung des Namens. ISCA und DGfS gehen in ihrer Stellungnahme darauf ein. Festgehalten sei hier nur, dass die Weitergabe vertraulicher Informationen, auch in geschäftlichen Angelegenheiten, mir ethisch nicht einwandfrei erscheint. Die Veranstaltung in Mexiko weckte wie schon andere Veranstaltungen vorher bei einigen Teilnehmern wohl lebhaftere Assoziationen an Veranstaltungen sektiererischer Gruppierungen durchaus auch aus dem politisch rechten Spektrum. Wieweit dies berechtigt ist, könnte die vollständige Veröffentlichung der DVD der Veranstaltung zeigen, was die Hellingerschule leider bisher nicht getan hat. Ich selbst bin davon überzeugt, dass Bert weder besonders rechts, erst recht nicht faschistisch ist. Die überlieferte Form der Veranstaltungen erinnert mich auch mehr an schlechte Verkaufsveranstaltungen oder Gottesdienste amerikanischer Sekten. Aber die nicht neuen Assoziationen mit rechter Politik werfen kein gutes Licht auf die gesamte Aufstellungsarbeit. Intern erhält die Kritik an Bert, dass er in Zusammenhang mit dem Faschismus der Achtung der Täter größere Bedeutung gibt als der Würdigung der Opfer, durch so etwas zusätzlich Nahrung. Vorgänge wie die in Mexiko, dürfen wir auch kritisieren. Bert ist keine sakrosankte Persönlichkeit. Der Hellingerschule ist zu zumuten, dass wir unsere Meinung sagen und uns gegebenenfalls distanzieren. Wenn Vorgänge dieser Art sich fortsetzen, wird das verbindende Band schwächer und die gemeinsame Schnittmenge kleiner. Weil wir als Verband Stellung beziehen müssen (siehe auch Bert Hellingers Ausführungen „Das Neue Familien-Stellen“ in Barcelona am 29.2.–2.3.2008), habe ich noch als Vorsitzender der DGfS und in Absprache mit Jakob Schneider eine gemeinsame Erklärung von ISCA und DGfS unterschrieben, in der eine klare Abgrenzung vorgenommen wird. Glaubte ich am Anfang meiner Amtszeit noch, dass zwischen Bert Hellinger und dem Verband der Systemaufsteller eine enge Verbindung bestehen muss, so muss ich heute feststellen, dass mir ein gemeinsames Vorgehen mit Bert immer unmöglicher erscheint. Die Veranstaltungen der Hellingerschule bekommen mehr und mehr Sektencharakter, und Bert lässt sich verehren wie ein Sektenführer. Ich als Person, nicht als Inhaber eines Amtes bei der DGfS ziehe heute auch öffentlich meine persönlichen Konsequenzen und möchte mich durch Bert nicht länger beschädigen lassen. Ich war ihm lange Zeit ein loyaler Gefährte und

Freund, habe ihn oft verteidigt, manchmal mit zusammen gebissenen Zähnen, und habe in Kauf genommen, dass durch die Nähe zu Bert mein Ruf in anderen Kontexten wie in der Ausbildung von Hypnotherapeuten und Verhaltenstherapeuten durchaus gelitten hat. Er war es mir wert, und ich bedauere das nicht. Angesichts der Vorgänge um den Kongress 2007, angesichts der Wandlung der Hellingerschule und der Herabwürdigung unserer Organisationen ist für mich der „point of no return“ erreicht; ich ziehe ich mich von Bert zurück.

Ich kann dies leichten Herzens tun, weil ich nie sein Patient war, mich deshalb nicht eine alte, aus therapeutischer Unterstützung resultierende Dankesschuld belastet, und weil ich das, was ich ihm als Lehrer schulde, durch kostenlose Organisation seiner Veranstaltungen und den Dienst für unseren Verband ausgeglichen habe. Freundschaft bedeutet Loyalität in beide Richtungen. Bert fordert Loyalität und Achtung, geht aber mit seinen Freunden und Gefährten weder loyal noch achtungsvoll um. So trennen sich dann Wege, die sich Ende der 70er-Jahre verbunden hatten. Ich fühle mich dabei erleichtert und von einer Bürde entlastet.

Der neue Vorstand muss entscheiden, wie es zwischen Verband und Bert weitergehen kann. Ich sehe für den Verband keine gute Zukunft in naher Verbindung mit der Hellingerschule. Mit Jakob Schneider haben wir gewiss eine Person gewählt, die den Verein besonnen, umsichtig und weitsichtig führen wird. Ich wünsche Jakob, dem Vorstand und unserem Verband viel Erfolg.



**Heinrich Breuer**, psychologischer Psychotherapeut, Dozent und Supervisor für Verhaltenstherapie, Hypnotherapie und Systemaufstellungen (Hypnosys).

Bis April 2008 Vorsitzender der DGfS-IAG und Coorganisator des 6. Internationalen Kongresses „Coming Together“ in Köln 2006.